

Ein Besuch aus Tibet

Autor(en): **Baller, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **70 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN BESUCH AUS TIBET

Von Brigitte Baller

Anlässlich der 75. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes am 28./29. Mai 1960 in St. Gallen besuchten die Delegierten unserer Rotkreuzgesellschaft am 29. Mai auch das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Mit andern Drucksachen und einem duftigartigen Stofftüchlein wurde dort den Gästen jener Kindergemeinde auch eine Nummer der von den Kindern verschiedenster Nationalität selbst geschriebenen und redigierten Zeitschrift «Freundschaft» — es war die Nummer 41 mit dem verheissenden Namen «Frühling 1960» — übergeben. Darin finden wir den nachfolgenden kleinen Bericht über den Besuch des tibetischen Abtes Thubten Dschigme Norbu, des Bruders des Dalai Lama, im Pestalozzi-Kinderdorf, wo er die Aufnahme von zwanzig tibetischen Kindern mit den leitenden Persönlichkeiten dieses schweizerischen Kinderhilfswerkes besprach.

Die Redaktion

«Hast du schon gehört? Weisst du es schon?» So schwirrten die Fragen durcheinander, als ich eines Morgens in unser Klassenzimmer kam. «Was ist geschehen? Wo brennt es?» — «Der Bruder Gottes kommt zu uns auf Besuch!»

«Ach Unsinn, Gott hat doch keinen Bruder. Das ist ein Witz!» «Wirklich, Mr. Norbu kommt, der Bruder des Dalai Lama, und der ist doch für die Tibetaner ein Gott!» Jetzt wurde mein Interesse gross. Ich begann mir zu überlegen, wie dieser Halbgott wohl aussehen werde. Gross gewachsen, ganz braun, ein langes, prächtiges Kleid mit vielen Stickereien. Wir konnten uns kaum beruhigen. Und dann war es endlich so weit. Unser Dorfleiter spazierte mit zwei Herren durch das Dorf und erklärte ihnen alles.

Ich achtete nicht weiter darauf, denn es kommen immer viele Besucher zu uns. Dann rief eine meiner Freundinnen wieder: «Schau einmal, der Norbu!»

Mir blieb der Mund vor Staunen weit offen, als ich das vernahm; denn der Herr, den sie mir zeigte, war europäisch gekleidet, trug eine Brille, und nur seine dunkle Hautfarbe verriet, dass er nicht aus Europa stammte. Wir hatten auch erfahren, dass sein Begleiter der bekannte österreichische Tibetkenner Heinrich Harrer war, der als Dolmetscher mitgekommen war. Wir waren sehr gespannt zu erfahren, was dieser Besuch zu bedeu-

ten hatte. Zum Glück hatten wir an diesem Tage Sozialkunde. Dieses Fach unterrichtet unser Dorfleiter, und da erfahren wir alle wichtigen Dinge, die sich in der Welt ereignen. So hofften wir auch, etwas über unseren berühmten Besuch zu erfahren. Die Stunde begann. Wir warteten aufgeregt auf unseren Dorfleiter. Als er endlich kam, überfielen wir ihn mit tausend Fragen. Als wir uns endlich beruhigt hatten, konnte er erst beginnen: «Also Kinder, ihr scheint mir sehr neugierig zu sein, aber ich kann euch noch nicht viel erzählen, denn wir Erwachsenen werden erst heute abend mit unserem hohen Gast eine Besprechung haben. Aber ich will euch noch erklären, warum ein so hoher Gast in unserer Mitte weilt. Mr. Norbu kam zu uns, um einige Probleme zu besprechen, denn, wie ihr ja sicher wisst, ist Tibet in einer schwierigen Lage. Tausende Tibetaner mussten ihre Heimat verlassen und nach Indien flüchten, wo sie in Lagern leben und hungern. Darum erwägen wir, ungefähr zwanzig Tibetaner Kinder im Dorf aufzunehmen. Wäre das nicht fein?» Wir waren davon begeistert, und alle jubelten durcheinander. Am selben Abend fand die Besprechung statt, und unser Hausvater erzählte uns am folgenden Tage, dass nun beschlossen wurde, Tibetaner Kinder aufzunehmen.

Darüber freuten wir uns sehr. Wir werden unseren neuen Freunden ein schönes Heim und ein frohes Willkommen bereiten.

Zum nebenstehenden Bilde

Das geistig religiöse Gesicht, das Tibet vor der Besetzung zeigte, war von zwei Kräften geformt: einesteils vom Buddhismus, der von Indien als fremde Religion in Tibet eindrang und äusserlich den Sieg davontrug und seit über tausend Jahren die Geschichte dieses Hochlandes bestimmte, andererseits von der autochthonen tibetischen Lebensauffassung, die, äusserlich unterlegen, noch bis vor kurzem alle Kanäle des geistig-seelischen Lebens speiste. So beruhte die innere Situation Tibets auf dem polaren Widerspiel zwischen einem hellen, dynamischen, befruchtenden und geschichtsbildenden Elemente und einem andern dunklen, statischen, der Bon-Religion. Das Weiterleben alter schamanistischer Gebräuche aus dieser Religion liess sich auch noch in der Gegenwart und sogar unter den Anhängern des Lamaismus nachweisen. Selbst im Rahmen der heutigen lamaistischen Staatskirche wurde dem Schamanismus ein offizieller Platz reserviert in Gestalt des Orakellamas, der vor wichtigen politischen Entscheidungen befragt zu werden pflegte. Durch die Vermischung des Buddhismus mit dem einheimischen Element ist jene religiöse Sonderform entstanden, die wir als Lamaismus bezeichnen. (Prof. Helmut Hoffmann.)